

Kommunikation zum Stadtentwicklungsplan Klima - Bedeutung und Konsequenzen für die Arbeitspraxis

Ergebnispapier zum Expertengespräch
Kommunikation zum Stadtentwicklungsplan Klima
am 24. November 2011 im Amerika Haus



Ansprechpartner
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
Abteilung I – Stadt- und Freiraumplanung
Abt. IA Stadtentwicklungsplanung –
Thorsten Tonndorf, Dr. Heike Stock, Christina Hermenau

Konzeption und Durchführung:
Urbanizers Büro für städtische Konzepte
Dr. Gregor Langenbrinck, Kai Steffen, Lutz Wüllner
langenbrinck@urbanizers.de

1 Einführung

Basisstrategie Kommunikation zum StEP Klima und des Prozesses

Der Berliner Senat Berlin hat am 31.05.2011 den Stadtentwicklungsplan Klima (StEP Klima) beschlossen. Der von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung - Abteilung I Stadt- und Freiraumplanung - erarbeitete Stadtentwicklungsplan konzentriert sich vor allem auf die raumwirksamen Folgen des Klimawandels für die Felder „Bioklima im Stadtraum“, „Grün- und Freiflächen“, „Gewässerqualität und Starkregen“ sowie „Klimaschutz“ und leitet dazu Handlungsempfehlungen ab.

Mit dem StEP Klima wird weitgehend Neuland betreten, denn erstmals wird der Klimawandel als neue Aufgabe und Herausforderung für die Stadtentwicklung formuliert und ist damit Impulsgeber für die räumliche Entwicklung einer klimagerechten Stadt. Die quantitativen Auswirkungen des Klimawandels können aus heutiger Sicht zwar nicht mit Sicherheit für die nächsten Jahrzehnte beziffert werden, aber alle wissenschaftlichen Zukunftsprojektionen gehen im Trend davon aus, dass die Folgen des Klimawandels zunehmen und alle Bereiche einer Stadt, sei es die privaten als auch die öffentlichen, betreffen werden. Da das Thema Klimawandel und seine Folgen noch längst nicht so verankert und akzeptiert ist als der Klimaschutz, ist eine intensive Information, Sensibilisierung und Kommunikation über das Anliegen des StEP Klima notwendig. Dabei geht es weniger um die einfache Information zum StEP Klima als Planwerk, als vielmehr um eine umfassende Sensibilisierung und Diskussion von Maßnahmen der Klimaanpassung.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat daher eine Kommunikationsstrategie beauftragt, um die durch den Klimawandel ausgelösten Anpassungserfordernisse in der Stadtentwicklung weiter zu vermitteln, Akzeptanz in der Gesellschaft zu finden und wichtige Partner in der Stadtentwicklungspraxis miteinzubeziehen. Als erster Baustein der Basisstrategie Kommunikation des StEP Klima fand am 24. November 2011 ein erstes Expertengespräch statt.

Ziel des Expertengesprächs als Teil der Basisstrategie

Das Expertengespräch verknüpfte drei Ziele miteinander:

- den Stand der Kommunikation über Klimaanpassung in anderen Akteurskreisen aufzuzeigen
- mit den teilnehmenden Akteuren zu diskutieren, wie die Kommunikation weiter gestärkt und die zu erarbeitende Basisstrategie ausgestaltet werden könnte und
- das Expertengespräch sollte als Informations- und Vernetzungsmöglichkeit einen Beitrag zur Umsetzung der Kommunikationsstrategie leisten.

Hierfür wurde ein ausgewählter, engerer Akteurskreis eingeladen, der unterschiedliche Interessenlagen und Aufgabenbereiche aus dem breiten Feld der Klimaanpassung abdeckt. Das Spektrum reichte von der Immobilien- und Wohnungswirtschaft über Umweltverbände, Bankgewerbe, Versicherungswirtschaft, Wasserwirtschaft und Stadtentwicklung bis zum Mieterverein (siehe Anlage 1 Teilnehmerliste)..

Ablauf des Expertengesprächs

Nach einer kurzen Vorstellung des StEP Klima durch SenStadt und Urbanizers (siehe Anlagen 2 und 3), bildeten drei parallel stattfindende Arbeitsgruppen mit jeweils 10 – 12 Teilnehmern den Schwerpunkt der Veranstaltung. Ziel der Tischrunden war es, das Thema in möglichst vielfältig interdisziplinär und mit einer gewissen Tiefe zu diskutieren. Die Fragestellungen an allen drei Tischen waren grundsätzlich gleich, allerdings wurde an jedem Tisch ein besonderer thematischer Fokus gesetzt. An Tisch 1 wurde Klimaanpassung unter volks- und gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten diskutiert, an Tisch 2 standen betriebswirtschaftliche Folgen und Bedingungen und an Tisch 3 Aspekte der Lebensqualität im Mittelpunkt. Die Schwerpunktsetzungen wurden durch die Auswahl eines jeweils fachlich Berichterstatters aus dem Teilnehmerkreis als Ergänzung zum Tisch-Moderator vom Büro Urbanizers akzentuiert.

In dem abschließenden Gesamtplenium wurden die wichtigsten Ergebnisse der drei Diskussionsrunden wieder zusammengeführt. Sie fließen unmittelbar in die weitere Konzeption der Basisstrategie und die Schwerpunktsetzung der künftigen Kommunikationsbausteine ein.

2 Diskussion



Tisch "Betriebswirtschaft"

Private Unternehmen sind neben der öffentlichen Hand und der Wasserwirtschaft die wichtigsten Träger der Umsetzung einer klimagerechten Stadtentwicklung. Die erforderlichen Investitionen werden dabei auch unter dem Gesichtspunkt der ökonomischer Rentabilität getätigt.

Zentrale Fragen

In wie weit erfolgen bereits Maßnahmen zur Anpassung an Klimawandel und zum Klimaschutz im Rahmen privatwirtschaftlich getragener Investitionen? Ist Klimaanpassung bereits ein Aspekt der privatwirtschaftlichen Investitionen?

Wie steht es um die Mitwirkungsbereitschaft nicht nur großer Unternehmen, sondern auch der Bevölkerung?

Wie können private Akteure motiviert werden, sich für Klimaschutz und Klimaanpassung zu engagieren?

Erkenntnisse und Reflektion

Unterschiedliche Zeithorizonte berücksichtigen

Der Klimawandel passt nicht in den zeitlichen Kalkulationshorizonte der Privatwirtschaft: Wenn wissenschaftliche Szenarien für den Klimawandel von sehr langfristigen Projektionszeiträumen von 30 – 50 Jahren ausgehen, so ist der Betrachtungszeitraum für übliche Bestände eher mittelfristig bei ca. 20 Jahren anzusetzen, während Pläne für Gesamtwohnungsportfolios eine Zeitspanne von ca. 10 Jahre ansetzen. Dagegen operieren investitionsorientierte Bauträger und Immobilienbewirtschafter mit deutlich kurzfristigen Zeitmagern von 5 – 7 Jahren und Mieter, private Bauherren und Käufer denken im hier und jetzt.

Anreize für Wohnungsunternehmen kommunizieren

Die Kommunikation läuft über Wirtschaftlichkeitsberechnungen, z.B. dass durch die Entsiegelung von Flächen Kosten für das Einspeisen von Regenwasser in das Abwassernetz gespart werden kann. Als Anreiz kann anfangs die Vergütung von Entsiegelungsmaßnahmen notwendig sein. Lediglich Maßnahmen zur Anpassung an steigende Grundwasserstände und Starkregen sind als erste Faktoren in der praktischen Bautätigkeit über den Markt eingeführt geworden. Allerdings führen Kellersanierungen oder der Neubau von Kellern als wasserdichte Konstruktionen zu nahezu doppelten Baukosten.

Präventive Anpassung stärken

Es sollten sich langfristig „Traditionen“ im Umgang mit einem veränderten Klima herausbilden. Dies wird kaum präventiv von Seiten der Wirtschaft geschehen, denn dafür reicht die ökonomische Motivation noch nicht aus. Die Klimaveränderungen sind noch zu schwach um sich ökonomisch auszuwirken.

Nachfrage und Immobilienmarkt langfristig sensibilisieren

Kunden verlangen bereits aktiv gute Energiestandards (auch über EnEV 2012 hinaus), Klimaanpassung ist jedoch noch nicht marktkonform quantifizierbar. Käufer und Mieter setzen verfügbares Geld zuletzt für Klimaanpassung ein. Rangfolge: 1. Bequemlichkeit/Komfort (größere Küche, neues Bad), 2. Kostensenkung (Energie), mit großem Abstand 3. Klimaanpassung

Abhängig von der Wohnkostenbelastung der meisten Haushalte gibt es derzeit keinen Spielraum für Klimaanpassungsmaßnahmen, die über die Miete zu refinanzieren wären. Maßnahmen zur Energieeinsparung stehen hier in direkter Konkurrenz. Der Mieter sieht Klimaanpassungsmaßnahmen momentan nicht als Mehrwert.

Klimaangepasste Quartiere können heute noch keine Wettbewerbsvorteile ausspielen, wenn damit nicht andere Qualitäten einhergehen. Ein ökonomischer Gewinn basiert allenfalls auf langfristig wirkenden Vermutungen. Langfristig kann ein gewichtiges Motiv auch über Banken generiert werden, wenn Klimaanpassung dem Werterhalt des Gebäudes oder auch der dauerhaften Nachfrage einer spezifischen Zielgruppe dient. Umgekehrt werden nicht-angepasste Quartiere einen Wettbewerbsnachteil erleiden. Der immobilienwirtschaftliche Faktor „Lage, Lage, Lage“ wird als weicher Faktor im Klimawandel weitere Dimensionen erhalten.

Zertifizierungen entwickeln und als Möglichkeit kommunizieren

Eine Zertifizierung (analog Energieausweis), um Klimaanpassungsmaßnahmen als Gesamtprodukt messbar zu machen und auch wirtschaftlich zu quantifizieren, könnte als Kommunikationselement sinnvoll sein. Wegen der damit verbundenen Kosten und dem Verfahrensaufwand wird es als Steuerungs- und Regelungsinstrument jedoch von der Wohnungswirtschaft kritisch gesehen, für Investoren könnte es langfristig von Interesse sein.

Kosten für Maßnahmen kommunizieren und Priorisierungen darstellen

Für die Privatwirtschaft sind nachvollziehbare Kostenkalkulationen hilfreich. Bei den Maßnahmen sollte eine Priorisierung vorgenommen werden nach Wirkungsgrad und anderen Parametern. Wie kann eine Sanierung hinsichtlich der Anpassung an den Klimawandel aussehen, die von Wohnungsunternehmen mit großen Beständen umgesetzt wird und eine möglichst niedrige Mietpreiserhöhung bzw. nennenswerte Senkung der Betriebskosten zur Folge hat?

Wissen und Information aufbereiten

Für Klimaschutz/Energie sind detaillierte und praxisgerechte Maßnahmenpakete vorhanden, für Klimaanpassung sind die Kenntnisse noch zu vage: Größere Dächer, Fensterläden, Versickerungsflächen und Wasserspeicher als theoretische Ansätze, aber im Bau derzeit noch nicht sichtbar. Man müsste erreichbare Ziele quantifizieren, wie im Klimaschutz (z.B. CO₂-Ausstoß um 27% vermindern). Insgesamt müssen die Verfahren einfacher nachvollziehbar sein: Der Biotopflächenfaktor als Begriff kann – von Fachplanern abgesehen – z.B. von niemand verstanden werden.

Problematisch am Klimawandel ist die Notwendigkeit von großen Investitionen bei ebenfalls noch großen Risiken und Unsicherheiten. Für Betriebswirtschaftler sind die notwendigen Schritte schwer zu rechnen, während im Vergleich dazu andere Pflichtaufgaben bereits als Routine behandelt werden können. Hierfür müsste ein praxisnahes und im Rahmen der normalen Projektkalkulation finanzierbares Beratungsangebot entwickelt werden, z.B. die Prüfung klimaanpassungsrelevanter Maßnahmen oder Erstellung von Gutachten, ähnlich der Energieberatung.

Besondere Gebäude mit besonderen Anforderungen berücksichtigen

Shopping-Center werden nur teilweise gedämmt. Der Grund: Die Wärme der Menschen und der Lichtkörper schaffen so viel Abwärme, dass eher gekühlt und nur an wenigen Tagen geheizt werden muss. Neue LED-Lichtkonzepte könnten hier eine Veränderung bringen. Insofern stellt sich die Frage, wie die Hülle der Gebäude saniert werden soll. Zur Nutzung der Abwärme werden u. a. Wärmetauscher eingesetzt. Genutzt wird auch die Tiefenkälte unter dem Gebäude.

Tisch "Gesamt- und Volkswirtschaft"

Da die Folgen des Klimawandels voraussichtlich nicht nur individuell spürbar werden, sondern vor allem auch die Städte als Gesamtsystem betreffen werden, liegen wichtige Anpassungsaufgaben im Bereich öffentlicher Maßnahmen. Auch die Gesamtbilanzen der vielen einzelnen versicherungsrelevanten Klimaschäden erreichen Dimensionen, in denen gesamtwirtschaftliche Betrachtungen sinnvoll sind.

Zentrale Fragen

Werden Klimawandel und Klimaanpassung auch als ein volkswirtschaftliches Problem wahrgenommen? Sind die hohen durch Klimaschäden bzw. die durch den notwendigen klimaangepassten Stadtbau entstehenden Kosten ein Thema? Rechnet sich Klimaanpassung in der Gesamtbilanz? Was sind die Hauptmaßnahmenbereiche? Wie reagieren die verantwortlichen Aufgabenträger?

Erkenntnisse und Reflektion

Wasserhaushalt / Wasserinfrastruktur als Haupthandlungsfeld erkennen

Regen hat einen quantitativen und qualitativen Einfluss auf das Oberflächenwasser. Geruch und Korrosion der Leitungsnetze, aber auch der Wechsel von Über- und Unterlastung des Kanalisationssystems und ein steigender Netzverschleiß sind zentrale vom Klimawandel bedingte Probleme. Für die Phänomene Niedrigwasser und Starkregen ist ein zum Teil gegenteiliges Vorgehen erforderlich. In den bisherigen Messungen lässt sich die Zunahme von Starkregen noch nicht erkennen. Die Wasserwirtschaft steht vor der offenen Frage, ob heute schon die Dimensionierung für die Klimaanpassung auszubauen wäre, obwohl eigentlich das Abwassernetz unterausgelastet ist?

Es werden stattdessen Speicher zur Überlastaufnahme saniert und neu gebaut. Technische Lösungen wie unterirdische Retentionsräume und Wehre, die bedarfsweise in der Kanalisation hochgefahren werden können, sind aufwendige Maßnahmen, deren präventive Notwendigkeit geprüft wird. Regenwasserversickerung und Speicherung außerhalb der Kanalisationsnetze gewinnt an Bedeutung (Oberflächenverdunstung). Die Regenwassernutzung ist trotz hoher Wasserpreise in Berlin allerdings noch nicht attraktiv.

Zwischen Stadtentwicklung und Wasserbetrieben werden gemeinsame Maßnahmen zum Umbau von Netzen und Versickerungsmöglichkeiten an Bedeutung gewinnen. Wichtig wäre es, Bauleitplanung und Wasserwirtschaft zusammen zu betrachten. Die Berliner Wasserbetriebe führen zurzeit ein Forschungsprojekt zum Wassermanagement im gesamtstädtischen Rahmen durch.

Stadtentwicklungsprogramme und -instrumente klimagerecht einsetzen

Viele klimabezogene Maßnahmen werden bereits umgesetzt, ohne dass sie explizit als Klimaanpassung verstanden werden. Auch die bekannten Instrumente der Städtebauförderung (Sanierungsziel Entsiegelung, Beispiel Prenzlauer Berg), des Baurechts und der Landschaftsplanung (Biotopflächen-Faktor) werden bereits im Sinne des Klimaschutzes eingesetzt. Die Stadterneuerung verknüpft Klimaschutz (Gebäudesanierung) und Klimaanpassung (Entsiegelung und Begrünung im Wohnumfeld).

Klimaanpassung sollte als Abwägungsbelang an Gewicht gewinnen und konkret anwendbar aufbereitet werden. Modellprojekte (Leuchttürme) können in bestimmten Quartieren einen Impuls hinsichtlich Nachahmung auslösen. Klimaanpassung gilt es zukünftig als Leitthema der Quartiersentwicklung integriert mitzudenken. Aktuelles Praxisbeispiel ist das Aktionsplan Projekt Heidestraße.

Klimaangepassten Städtebau entwickeln

In der städtebaulichen Entwicklung einer klimagerechten Stadt ist punktuell eine Interessenkollision zwischen Verdichtung und Freiflächenhalt als Klimaanpassung festzustellen. Dieser Zielkonflikt spielt auch in anderen Diskussionen eine Rolle, wie z.B. der Familiengerechtigkeit von Stadtquartieren durch Erhalt von Freiflächen. Eine Südterrasse ist noch immer das Ideal, obwohl schon jetzt alle im Sommer zusätzlich Markisen anbauen. Dachgeschosse und einseitig orientierte Kleinwohnungen Südlage könnten zukünftig zu Problemfällen werden.

Für die Kombination von Fassadenbegrünung und Dämmung müssen Modellprojekte entwickelt werden, die demonstrieren, dass beides zusammen machbar ist. Die neuen Schwerpunkte des BauGB zum klimagerechten Stadtumbau in §171a BauGB ermöglichen in den entsprechenden Programmgebieten der Städtebauförderung die Umsetzung von Modellprojekten.

Akteure der Praxis einbeziehen

In die Umsetzung des StEP sollten die Akteure aus der Praxis wie Umweltverbände und Interessenvertretungen genauso wie die Wohnungswirtschaft und die freien Träger/Büros der Stadterneuerung einbezogen werden. Dabei gibt es unterschiedliche Rollenverteilungen: während die Verbände stärker ihr eigenes Know-how bereitstellen können, müssen Wohnungswirtschaft und Planungsbüros weiter informiert und sensibilisiert werden. Letztere stellen potenzielle Multiplikatoren für die Fachwelt dar.

Die Ebene der Bezirksämter wurde durchweg als sehr wichtig erachtet: Dort werden die Vorgaben des StEP in die Praxis übersetzt. Eine Sensibilisierung der Mitarbeiter für das Thema sowie die weitere Definition verbindlicher Instrumente zur Umsetzung des StEP-Klima sind zentral.

Fazit für die Basisstrategie Kommunikation

Um die volkswirtschaftlichen Folgen vieler Maßnahmen der Anpassung besser einschätzen zu können, benötigen die verantwortlichen Akteure noch weitere Erkenntnisse und auch Erfahrungswerte. Dies gilt vor allem in den Bereichen, in denen langfristige und kostenintensive Anpassungsmaßnahmen getätigt werden müssen. Teilweise

ist Forschung notwendig. Wichtig wird auch die Umsetzung exemplarischer, integrierter Ansätze. Insgesamt gilt es aus Sicht der Kommunikation die Akteure der Stadtentwicklung qualifiziert zu informieren und zu vernetzen. Anknüpfungspunkte sind neben den benannten Maßnahmen des StEP auch potenziell die Stadtumbaugebiete.

Tisch „Lebensqualität“

Wirksame Anpassung an den Klimawandel ist nur im Ausgleich zwischen den vielfältig berührten ökologischen, ökonomischen und sozialen Interessen und damit in einer insgesamt nachhaltigen Entwicklung denkbar. Die sozialen Aspekte können unter dem Stichwort „Lebensqualität“ eine wichtige kommunikative Funktion und Motivation für Klimaanpassung erfüllen.

Zentrale Fragen

Wie wird die Lebensqualität vom Klimawandel beeinflusst?

Ist die Bevölkerung bereits für den Klimawandel sensibilisiert und mitwirkungsbereit?

Wie werden Aspekte der Lebensqualität im Verhältnis zu ökologischen und ökonomischen Aspekten bewertet?

Welche Kommunikationsmodelle brauchen wir für die stärkere Breitenwirkung des Themas?

Erkenntnisse und Reflektion

Klimaanpassungspotenziale von Grün- und Freiflächen nutzen

Klimawirksame Maßnahmen im Grün- und Freiflächenbereich sind neben dem Wasserhaushalt der zweite große Aufgabenbereich. Öffentliche und private Zuständigkeiten gehen hier ineinander über, bei vielen kleineren Maßnahmen ist jedoch eine unmittelbare Wirkung auf die Lebensqualität der Bürger gegeben. Teilweise werden diese auch selbst als Akteure eingebunden. Konkrete Maßnahmen werden allerdings oft kontrovers diskutiert. Zurzeit besteht zum Teil auch wegen Fehlinformationen nur eine geringe Akzeptanz für Bäume und Fassadenbegrünung (Verschattung, Laub, Platz).

Die Wahl der richtigen, klimaangepassten Pflanzen wird sich auch aus der Praxis ergeben.

„Urbanes Gärtnern“ ist als Trend nutzbar, um breite Bevölkerungsteile für praktische Klimaanpassung zu gewinnen.

Akzeptanz für Fassadenbegrünungen erhöhen

Gewicht und Wetter können eine Fassadenbegrünung zum Herabfallen bringen. Sie ist auch bei den Mietern nicht immer beliebt (wuchernde Vegetation und Insekten, Schädigung der Fassade, funktionaler Konflikt zu Fassadendämmung, Arbeit der Grünpflege). Die Bezirke haben zum Teil Fassadenbegrünung verboten, wenn der StEP-Klima sie hingegen befürwortet, besteht Kommunikationsbedarf. Die mit der Maßnahme verbundenen Vorteile und Notwendigkeiten müssen entsprechend vermittelt werden.

Wahrnehmung und Verständnis des Themas fördern

Ein Verständnis, dass durch den Klimawandel Anpassungsmaßnahmen notwendig sein werden, muss erst entwickelt werden. Hierzu können die insgesamt positiven Effekte der anvisierten Maßnahmen in punkto Lebensqualität genutzt werden. Klimaanpassungsmaßnahmen sollten auch hinsichtlich ihres Schönheitswertes vermittelt werden, nicht nur als notwendige Katastrophenprävention, sondern als Qualitätsgewinn. Dennoch: Um Lebensqualität zu erhalten, ist es ggf. erforderlich, dass sich Lebensstile teilweise ändern bzw. anpassen. Individuelle Maßnahmen, die vom einzelnen Bürger umsetzbar sind (ähnlich dem Klimaschutz) sollten benannt werden.

Steuerung nicht allein über Rechtsinstrumente anstreben

Die Wirkung mancher Rechtsinstrumente wurde kontrovers diskutiert: Der Regulierungsaufwand und die Wirkung zur Klimaanpassung mancher Rechtsinstrumente müssen in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Ein Anschluss- und Benutzerzwang zur Regenentwässerung in die Kanalisation (Beispiel Hessen) ist kontraproduktiv. Eine ordnungsrechtliche Regelung ist riskant, weil Klimaschutz damit zu sehr als Abwehr- und Interventionsaufgabe verstanden wird und nur auf geringe Akzeptanz treffen wird. Andererseits könnte das Ordnungsrecht die derzeit vorhandenen Blockaden auflösen, in denen betriebswirtschaftliche Anreize noch nicht wirken.

Auch hier werden ergänzend zu bzw. anstatt zusätzlichen Regelungen und nicht finanzierbaren Fördermöglichkeiten eher weiche kommunikative Instrumente benötigt.

3 Fazit und Ausblick

Das Expertengespräch hat gezeigt, dass in den verschiedenen Akteurskreisen bereits einige Aktivitäten laufen, die als Klimaanpassungsmaßnahmen einzuordnen sind. Bei manchen Akteursgruppen geschieht dies bereits explizit (Wasserwirtschaft, Versicherungswirtschaft) bei den meisten noch ohne das bewusste Ziel Klimaanpassung. Die in der Werkstatt erfolgte Vernetzung der verschiedenen Handlungsfelder wird als wichtiger Schritt unterstützt. Als Fazit aus dem Expertengespräch lassen sich folgenden Anforderungen an die Kommunikation des StEP-Klima formulieren:

- Klimaanpassung als Aufgabe erklären
Klimaanpassung und Klimaschutz sind thematisch schwer voneinander zu trennen. Es herrscht bei vielen Akteuren und in der breiten Öffentlichkeit noch eine fehlende Kenntnis und Erfahrung mit den Begriffen und dem Thema insgesamt vor. Fremdwörter und schwer nachvollziehbare Differenzierungen in Klimaanpassung/Klimaschutz, Adaption/Mitigation sowie isolierte Solokommunikation von Anpassung sollte vermieden werden.
- Kommunikation als dauerhaften Prozess gestalten
- Klimaanpassung praxisbezogen veranschaulichen (Stichwort: Leuchtturmprojekte)
- Schlüsselakteure mit gezielten Informationen zu ihren spezifischen Interessen ansprechen
- Klimaanpassung als konstruktive Maßnahme „positiv“ besetzen
Die dem Klimawandel eigene Bedrohungs- und Katastrophen-Assoziation sollte vermieden werden.
- Kommunikation über vereinfachte visuelle und grafische Darstellungen befördern
- Multiplikatoren für das Thema Klimaanpassung einbinden
- Interdisziplinären Austausch befördern und Netzwerke aufbauen
Der interdisziplinäre Austausch im Rahmen dieses ersten Expertengesprächs wurde sehr positiv bewertet. Es wurde angeregt, diese Form der Kommunikation im weiteren Verlauf des Dialogs über die Umsetzung des StEP-Klima zu verstetigen.

Als weitere Schritte sind Expertengespräche bzw. Fachwerkstätten zu folgenden Themen geplant:

- Klimaanpassung in der bezirklichen Stadtplanung (insbesondere Bauleitplanung)
- Abteilungs- und ressortübergreifende Kommunikationsstrategien auf der Senatsebene
- Prüfung der Aktionsplan-Projekte auf ihre kommunikative Eignung
- Klimaanpassung in der bürgerschaftlichen Freiflächenentwicklung

Die erste Fassung der Kommunikationsstrategie wird im Verlaufe des Prozesses aktualisiert und fortgeschrieben.